

Thomas Hobbes, der große engl. Staatstheoretiker des 17. Jhds.

Hobbes ist angeblich der erste große Staatstheoretiker der 'Frühen Neuzeit'. Ich vermute aber, er ist eine Erfindung des 19. Jhds. Rein wirkungsgeschichtlich steht fest: Er scheint nicht nur Montesquieu und Kant, sondern praktisch allen großen staatstheoretischen Denkern des 18. Jhd. und noch Hegel dem größten Staatstheoretiker und Rechtsphilosophen des 19. Jhds., völlig unbekannt zu sein.

Veröffentlicht wird sein Gesamtwerk jedenfalls erstmals 1839. (Hobbes, Now first collected .. 11 Bände 1839-45. ) Jemand sollte mal gucken, ob Hobbes überhaupt irgendwo im 18. Jhd. zitiert wird. Seine Lehre und Botschaft passt auf jeden Fall wunderbar zum entstehenden sozialdarwinistischen und imperialistischen Nationalstaat des 19. Jhds.:

„Homo homini lupus“  
(Der Mensch ist des Menschen Wolf.)

Und nur der Staat, der terroristische ! Staat, kann den Menschen vor sich selbst schützen. Durch (wörtlich:) „Terror“ zwingt er alle Menschen zum Frieden. (Orthbandt, 273) (Das schreibt er in „De Cive“.)

In der Bibliographie bei Orthbandt sehen wir, dass er (wohl deshalb?) in den 30iger Jahren des 20. Jhds., also im faschistischen Zeitalter, tatsächlich offenbar als Legitimator des 'Totalen Staates' betrachtet worden ist: Helmut Schelsky, Totalität des Staates bei Hobbes. Dieser Aufsatz erscheint 1938 im Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie. (Und in Frankreich erschien kurz vorher: Rene Capitant, Hobbes et L'Etat totalitaire, Archives de Philosophie du droit ... , 1936)

Heute aber sieht man ihn lieber (problemlos?) als den Begründer des Liberalismus. (Orthbandt 278)

Hobbes hat jedenfalls m.W. keinerlei wirkungsgeschichtlichen Spuren in der rechtsphilosophischen Literatur des 18. Jhds. hinterlassen. Was uns natürlich erstaunt, aber für die Philosophie-Professoren wohl völlig unproblematisch ist. Bei Orthbandt lesen wir nämlich auch, dass die Philosophie als Wissenschaft erstens um 1900 überhaupt erst beginnt. Und seitdem „betrieben“ wird: „als wäre sie allein aus sich heraus zu erklären“. (11)

So gründlich von der (wirkungsgeschichtlichen) Realität abstrahiert ist die Philosophie, natürlich völlig nutzlos, aber an unseren Schulen gut lehrbar.

Sehen wir uns die wirkungsgeschichtliche Realität genauer an, dann stellen wir fest:

Die Engländer holen sich ihr Recht und ihre Rechtsphilosophie im frühen 19. Jhd. aus Deutschland.

John Austin, der 1826 den Lehrstuhl für Rechtstheorie am University College in London erhält, „reiste sofort nach Bonn, um sich auf seine Aufgabe vorzubereiten.“ (Peter Stein, Römisches Recht und Europa, Fischer Tb 1996, S. 203)

Das englische Recht ist für ihn „Chaos und Finsternis“, das deutsche, sog. 'römische' Recht „Ordnung und Licht“.

Eine (klein-) staatliche Rechtsprechung scheint es aber auch in Deutschland überhaupt erst seit dem späten 18. Jhd. zu geben.

Auf jeden Fall gibt es in Deutschland keine Entscheidungssammlungen vor dem 18. Jhd. (Köbler, Dt. Rechtsgeschichte, S. 166)

Und ich möchte auf Andrew Carnegie (Geschichte meines Lebens, Manesse Vlg. o.J.) hinweisen. Eine wirklich interessante Autobiographie. Er erklärt uns darin nämlich das Grundphänomen: Warum die normalen, einfachen Menschen wohl die (liebenswürdigeren und) liebensfähigeren Menschen sind:

Die Kinder „armer Leute genießen viel mehr Liebe und warmes Familienleben“ als die Kinder der Reichen. (159)

Und deshalb empfinden sie auch „selbst viel lebhaftere kindliche Zuneigung“ als die Kinder der Reichen.

(Einer der Söhne des Otto-Versand-Eigentümers hatte es mal so ähnlich im Abendblatt geschildert. Wie sehr er nämlich nach der Schule sogar die Schlüsselkinder beneidete, die nicht in eine dicke Villa zur Haushälterin mussten, sondern Fußball spielen gehen durften.)

Carnegie schildert in diesem Buch auch seine „Liebe zur Literatur, die er nicht für alle Schätze der Welt eintauschen möchte.“ (96)

Und er verrät uns ganz beiläufig wie wichtig der I. Weltkrieg für den Aufstieg der USA und den Niedergang Europas gewesen ist

Bis dahin investierte man das Kapital nur ungern in den USA, denn man hielt die USA „für weniger sicher als Europa“. (280)

Der Krieg selbst hat ihn dann aber so sehr erschüttert, dass er danach nie mehr richtig auf die Beine kam und auch seine Biographie nicht zu Ende schrieb. Die vorletzten Zeilen:

„ .. ein Krieg, wie noch nie einer geführt wurde!“

Kurz danach, im Versuch, die Hoffnung nicht aufzugeben und in Präsident Wilson die Rettung zu sehen, bricht das Manuskript (verzweifelt?) ab.

Der Krieg war tatsächlich völlig neuartig: Erstmals war es kein sog. 'Kabinettskrieg' mehr (in dem bezahlte Söldner kämpften).

Erstmalig waren die Völker selbst aufeinander gehetzt worden.

Und worum war der Streit eigentlich gegangen.?

Daniel Yergin schreibt in seinem vielgelobten Buch (Der Preis, Fischer Vlg. 1993) darüber:

„Hinterher versuchte man rauszufinden, worum es eigentlich gegangen war.“

Meines Erachtens war es das Endergebnis eines immer mächtiger gewordenen Staates, der jetzt erstmalig endlich die absolute und totale Herrschaft über die Menschen errungen hatte. ?

Aber ich würde die Soziologie- und Psychologie-Professoren auch gern mal bitten, zu recherchieren, ob es überhaupt Kriege gibt, die von (dafür verantwortlichen) Unverantwortlichen ermöglicht, veranstaltet und organisiert worden sind, die eine glückliche Kindheit in einer einfachen und anständigen Familie erlebt haben.? Und warum es wohl nicht mehr möglich ist, die Macht und die (Herrlichkeit der) Herrschaft solchen (geliebt worden seienden und also) innerlich glücklichen, und vermutlich deshalb? gerechten und weisen Menschen anzuvertrauen.

## Die Dummlichkeit großer Apparate

Max Ottes Autobiographie (Auf der Suche nach dem verlorenen Deutschland) bestätigt mir, dass Organisationen mit zunehmender Macht und Größe immer einfältiger werden. Je größer und mächtiger desto lernunfähiger? Die UNO z.B. betreibt seit Jahrzehnten Entwicklungshilfe. Aber sie ist offensichtlich unfähig, aus diesen langjährigen Erfahrungen zu lernen? Hilf- und ahnungslos muss sie sich Hilfe holen.

Und so kann ein „noch nicht ganz sechsundzwanzig Jahre“ alter Student, der noch nicht mal seine Promotion abgeschlossen hat, als Repräsentant von Kienbaum einen Beratungsauftrag „an Land ziehen“. (22)

Er verdient dabei „ein Schweinegeld“, leider „hat er nicht .. das Wissen“, um dieses sinnvoll zu investieren. Das schreibt Prof. Otte in seiner Autobiographie.

Der Berater, dem leider noch das Wissen fehlt,  
soll also die UNO beraten. !?

Was hat er also auf der Elite-Uni Princeton gelernt, was die erfahrenen Entwicklungshelfer der UNO noch nicht wussten? Worin bestand der Beratungsauftrag?: Ausschließlich aus dem folgenden, das auch jeder Praktikant mit und ohne Realschulabschluss hätte machen können.

Er „führte Interviews“ (in der UNO), „erstellte Analysen“  
und „diskutierte Alternativen für die Führungsstruktur“.

Die UNO beauftragt also einen nicht mal promovierten Studenten, die eigenen UNO-Mitarbeiter zu befragen und dann 'Analysen' zu erstellen. Und zahlt dafür ein Schweinegeld. Später wurden diese lukrativen Aufträge der UNO-Entwicklungshilfe aber nicht mehr von der UNO selbst vergeben, sondern von einem Beratungsunternehmen: Price Waterhouse Coopers.

Die UNO braucht also sogar für die Vergabe von Beratungsaufträgen  
Beratung. (!) Die Bürokraten der UNO wissen nicht einmal genau,  
wofür sie Rat und Beratung brauchen.?

(Man sollte die UNO angesichts dieser offensichtlichen Ahnungslosigkeit abschaffen und die Immobilie gewinnbringend verkaufen.)

Später beriet Max Otte mit seinem Princeton-Wissen das hessische Umweltministerium. Leider wird uns die Fragestellung NICHT verraten, sondern nur das Ergebnis: „Das ging in die Hose“.

Schließlich profitierten die deutschen Universitäten über die Bertelsmann-Stiftung vom Wissen der Universität Princeton.

Und dem blinden Glauben an „moderne (amerikanische)  
Managementmethoden“ auch und gerade an Universitäten.

Was tragischerweise dazu führt, dass das Studium in Deutschland „massiv verschult“ wurde. Otte fasst das Ergebnis seiner Beratungstätigkeit freundlicherweise ganz ehrlich und zwar so zusammen:

„Heute weiß ich, dass wir auf dem Holzweg waren.“ (35)